

Leben

Astrid Kasperek

Weihnachten zu Schulbeginn



Anfang September beginnt meteorologisch gesehen der Herbst und zum Leidwesen Zehntausender Kinder die Schule. Dieses Jahr versucht der Handel, das bittere Ende der Sommerferien und der Hitze sofort mit weihnachtlichen Lebkuchen und Keksen in Sternform zu versüßen. Mag ja auch echt lieb gemeint sein, uns gleich nach Ende des Sommers an die Weihnachtsferien zu erinnern. Das nenne ich Motivation.

Aber etwas verwirrt steht man schon vor dem Regal, aus dem mit Schneeflöckchen verzierte Bonbonnieren und Sternkekse glitzern, wo zwei Tage davor die Schokoriegeln bei 30 Grad Celsius fröhlich vor sich hin schmolzen. Nun gut, das Schuljahr hat heuer für AHS-Schüler auch schon zwei Tage früher als bisher begonnen, weil das die frühere Bildungsministerin Elisabeth Gehringer so wollte. Auch der fixe Stundenplan, der die Jahre davor nie vor Oktober fertig war, muss heuer noch im September vorliegen. Warum soll da der Handel dem Tempo der Bildungstätten nachhinken und statt wie bisher erst im Oktober nicht schon im September die gewinnbringende Weihnachtsware anbieten? Der Lebensmittelhandel verwehrt sich aber gegen den Ausdruck Weihnachtsware und spricht von Herbstware. Kekse, Lebkuchen und Backwaren sind halt immer gefragt, drum werden sie ab Herbst verstärkt angeboten, meinte die Sprecherin einer österreichischen Lebensmittelkette. Sie verrät aber auch ein weiteres Geheimnis: Weihnachtsgebäck wird lange vor Weihnachten besser verkauft als kurz davor. Und: Im Osten Österreichs wird früher danach gefragt als im Westen. Kein Wunder, die Schule beginnt ja auch im Osten früher als im Westen. Dafür müsste man dann aber die neueste Bademode in Wien eine Woche früher kaufen können als in Tirol.

Alexandra Riegler

Von Zündern und Brückenbauern



New York erhielt dieser Tage eine öffentlich finanzierte arabische Schule. Neben gewöhnlichen Fächern des amerikanischen Schulalltags sollen an der Khalil Gibran International Academy auch arabische Sprache und Kultur unterrichtet werden. Im Vorfeld bereits wurde die designierte Direktorin, eine heimische Pädagogin muslimischen Glaubens, von einer Handvoll exponierter Medien vor sich hergetrieben. Diese nahm, auch über einen eigenen Sager gestolpert, im August ihren Hut. Die neue Leiterin,

interimistisch im Einsatz, spricht kein Arabisch. Bis auf die Grundmauern niederbrennen sollte die Schule, wurde auf einschlägigen Websites gefackelt. Hochstilisiert zu einer Story, in der Medien Medien zitieren, war letztlich unklar, welchen Aufregungswert die Sache tatsächlich besaß. Keinen allzu großen, wie sich schließlich zeigte, zumal gerade einmal zwei Dutzend um die nationale Sicherheit Besorgte vor dem örtlichen Rathaus aufmarschierten. Eine Brutstätte für radikale islamische Ideen hätte man da eröffnet. Vor der Schule im Stadtteil Brooklyn versammelte sich zur selben Zeit knapp die dreifache Menge an Leuten. Auf deren Plakaten stand „Willkommen“. Dass man die Schule so nahe an die Wunde der Nation hinstellte, schienen die New Yorker gelassen zu nehmen. Offenbar versteht man dort besser als anderswo, dass die Bringschuld einer ganzen Kultur, zu jeder Zeit gefälligst ihre Harmlosigkeit beweisen zu müssen, eine denkbar verfahrenere Situation ist. Gleichzeitig ist bekannt, dass sich kulturelle Probleme eher verschärfen, wenn man sie aus dem öffentlichen Leben ins Wohnzimmer zurückdrängt. Doch das haben die Zünder ja noch nie verstanden.



Speed kills – ein ungeschriebenes Gesetz, nach dem die (neue) Unterrichtsministerin Claudia Schmied (SPÖ) ihren für Geschwindigkeit berüchtigten Koalitionspartner (über-)fordert. Foto: epa

Klare Bekenntnisse der Frau Minister

E-Mail, Telefon und Laptop beherrscht die Ex-Managerin recht gut.

Thomas Jäkle

„Ich und meine Mitarbeiter sind ja immer gerne erreichbar“, große Worte, ja Versprechungen einer Ministerin, die gerade erst so richtig in ihr Amt eingestiegen ist. Bildungsministerin Claudia Schmied von der SPÖ sprach's, als sie die Bildungsfraktion der Koalition kürzlich ein wenig mit ihrem Gesamtschul-Neue-Mittelschule-Entwurf vor vollendete Tatsachen stellte. Diskutieren gerne, aber entscheiden, das ist ihre Sache. Eine Steuerpolitik lässt sich der Finanzminister schließlich auch nicht vom Plebs zerreden, vom Bildungsbürgertum der Schwarzfront schon gar nicht.

Ob die Telefone und Internet-Leitungen glühen, ob Eltern, Lehrer und Beamten ihr die Meinung sagen zur „Neuen Mittelschule“, ist nicht überlieferbar. Schier unsichtbare Kanten

hat die zierliche 48-Jährige, die als Bankerin in die Politik eingestiegen ist. Sie hat etwas Geschliffenes, erweckt einen Schuss Sympathie. Es wird ihr im Gegensatz zum Ex-Laptop-Minister ihre Kompetenz abgenommen.

Der Blick fürs Ganze

Fast sieben Jahre war die Vorgängerin Schmieds im Dienst. Da soll es nicht so flott zugegangen sein. Die Anfrage einer Organisation für Erwachsenenbildung an die Ex-Bildungsministerin mit Lehrerhintergrund Anfang des Jahres 2000 wurde bis zu deren Ausscheiden im Winter nicht beantwortet. Kann passieren. Es ist aber für die Non-Profit-Organisation (NPO), die seit über zwei Jahrzehnten Beachtliches leistet, fast entmutigend, nicht einmal ein Mail im Postkasten zu finden, nicht gehört zu werden.

Schmied ist anders, sie gibt sich serviceorientiert – zumindest sei mehr als der gute Wille zu erkennen. Ein Termin mit der NPO sei noch nicht fixiert. Sie anerkennt zumindest die Arbeit der Erwachsenenbildner: Wenige Tage nach ihrem Amtsantritt hat Schmied ein Briefchen per elektronischer Post mit einer Würdigung geschickt. Sie zieht eine ruhige Show ab, ist Managerin durch und durch, besticht durch Wissen. Sie hört zu, sagen Leute, die es wissen wollen.

Doch keine Regel ohne Ausnahme: Sollten Sie mal Zeit haben, rufen Sie uns an. Eine Anfrage dieser Zeitung vor zehn Tagen wurde bis heute nicht erwidert. Ihre Mitarbeiter haben zur Causa prima „Neue Mittelschule“ eine Wortspende versprochen, ein Interview wegen Terminproblemen verweigert. Es müssen ja nicht sieben Jahre Wartezeit werden.

Consultant's Corner

Learning Transfer

Comparative admissions testing on standardized diplomas (i.e. Matura, Magister) during my time as a university admissions director confirmed quality dropped as the title became more important than the content. As a result, in the late 90's, US universities introduced new accreditation criteria measuring outcomes to evaluate university success in learning transfer. These included portfolios and exit testing. To improve faculty, other reforms such as non tenured faculty positions with better pay followed. In my 19 years of field experience, three factors influence learning transfer and outcome: faculty, basic skills and student attitude. Excellent instructors do more than master subject matter and communicate



well; they diagnose student learning styles, adding practice to theory, assuring learning transfer. Basic skills are the key criteria applying across fields (analytical, critical thinking, oral and written communication, IT competency) and like social competency, key to influencing the success of a student after graduation. As for student attitude, the wise one is aware that educational institutions provide a foundation. But with course content obsolete by the time they earn their degree, it's up to them to synthesize how they want to use their knowledge. The word for graduation – „commencement“ – means beginning and this is, of course, their beginning.

Lydia J. Goutas, Lehner Executive Partners